

### Tagungsbericht aus der Sicht der Organisatoren

16 Jahre liegt die letzte Tagung zurück, die sich einem ähnlichen Thema gewidmet hat. Die aktuelle Tagung hatte das Ziel, Kunsthistoriker, Historiker und Restauratoren aus Universitäten, Denkmalämtern, Museen und anderen Bereichen zusammenzubringen und in einer interdisziplinären Arbeitsweise eine Vernetzung herzustellen und Diskussionen anzuregen. Die bildende Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg kann als mangelhaft erforscht gelten. Doch die verschiedenen Ansätze und Projekte der vergangenen Jahre, die es fraglos gab, blieben oftmals ineffektiv, da sie nicht mit anderen Disziplinen koordiniert wurden; es gab wenig übergreifende Zusammenarbeit. Die Tagung sollte allen Disziplinen, die sich mit dem Themenkreis auseinandersetzen, ein Podium bieten, das Ausgangspunkt sein kann für weitere Veranstaltungen dieser Art. So wurde es von den Organisatoren angestrebt, neben Beiträgen zu den klassischen Gattungen der bildenden Kunst wie Tafel- und Wandmalerei, Skulptur in Holz, Stein und Terrakotta, auch Buchmalerei, Bildstickerei und Schatzkunst ins Programm aufzunehmen. Es wurde auch auf die Vielfalt der Methoden geachtet, so gab es Beiträge, die sich mit stilistischen, ikonographisch-theologischen, funktions- und produktionsgeschichtlichen sowie kunsttechnologischen Problemen auseinandersetzten. Dennoch war die Gefahr, das Spektrum zu groß werden zu lassen, was zu einer Verflachung geführt hätte, nicht gegeben. Durch die Fragestellung nach der *Kunstlandschaft Brandenburg*, nach der *Tradition*, der *Transformation* und der *Innovation*, unter der die Tagung stand und die auch in den Diskussionen immer wieder erörtert wurde, gab es stets Anknüpfungspunkte der verschiedenen Beiträge. Dabei muß auch auf den grenzübergreifenden Charakter der Tagung hingewiesen werden, denn gerade die Forschung in Polen und Böhmen hat seit langem ein großes Interesse am Territorium Brandenburg, das in seiner mittelalterlichen Geschichte als Mittler zwischen Ost und West gesehen werden kann.

Eingeleitet wurde die im Senatsaal der Humboldt-Universität eröffnete Tagung durch zwei Vorträge zur Kulturlandschaft und zur Kunstlandschaft Brandenburg aus der Sicht des Landeshistorikers und des Architekturhistorikers. Denn diese beiden Disziplinen sind in der Erforschung schon wesentlich weiter fortgeschritten als die Forschung zur bildenden Kunst. Mit Winfried Schich und Ernst Badstübner konnten dazu ausgewiesene Kenner gewonnen werden, die gleich die zentralen Fragen ansprachen, indem sie auf die prägende Wirkung der dominanten Landesherrschaft in der Mark hinwiesen, mit der folglich auch in der bildenden Kunst gerechnet werden könne. Danach begaben sich die Teilnehmer der Tagung ins Märkische Museum, wo die Sammlung mittelalterlicher Kunst der Mark besichtigt wurde. Zudem wurde anlässlich der Tagung eine Auswahl an Kunstobjekten aus dem Museumsdepot gezeigt, die sonst nie zu sehen sind und auf aktuelle Forschungen und auch Tagungsschwerpunkte Bezug nahmen. Hier ergab sich die Möglichkeit der Diskussion vor Originalen, die die Teilnehmer auch intensiv nutzten.

Die Vorträge der beiden folgenden Tage waren in Sektionen gegliedert, die sich einerseits nach chronologischen Gesichtspunkten richteten, aber andererseits auch um politische Begebenheiten konzentrierten. Immer wiederkehrendes Thema war die Frage nach der landesherrlichen Einflussnahme auf die Kunst, besonders in der ersten Phase unter den Askaniern (erste Sektion), aber ganz besonders auch unter den Luxemburgern und später Hohenzollern.

Schon Ernst Badstübner wies auf die maßgebende Rolle der Askanier für die Architektur hin, denn die Markgrafen förderten in ihren Bauprojekten (bes. Kloster Chorin und Berliner Franziskanerkloster) die neue Technologie des Backsteins. Hieran anschließend zeigten die Referate von Dirk Schumann, Mara Maroske und Zofia Krzymuska Fafius, daß in dieser Zeit um 1300 auch die Terrakottaplastik bereits einen (später nur noch selten erreichten) Höhepunkt erklommen hatte, der sich sowohl in der konzeptionellen als auch künstlerischen Qualität der Programme (besonders Eberswalde, Brandenburg/Dom und Choszczno/Arnswalde) manifestierte. **Bei diesen Zeugnissen handelt es sich, das war zu betonen, um vor Ort gefertigte Bildwerke, während dies bei früheren Zeugnissen oftmals ausgeschlossen werden musste. Daß die Einflüsse aus dem Westen kamen, zeigen Beispiele wie die Kapitelle der Brandenburger Domkrypta oder das Brandenburger Evangelistar, denen sich Christina Mütter und Beate Braun-Niehr zuwandten.**

Besonders von Diskussionen begleitet waren die Ergebnisse der jüngsten dendrochronologischen Untersuchungen, die Karl-Uwe Heußner und Tilo Schöfbeck präsentierten. Einige der wichtigsten Skulpturenensembles aus der Zeit um 1300 konnten in der letzten Zeit untersucht werden. Dabei gelangen Fein- und Umdatierungen und vor allem überraschende Provenienzbestimmungen, die in allen Fällen die Mark Brandenburg als Herkunftsort des Holzes feststellten und somit die Frage nach Kunstimport (die Forschung ging bislang meist von einem solchen aus) neu aufwarfen.

Die unter böhmischen Einfluß stehende bzw. böhmische Kunst stand im Mittelpunkt der Beiträge von Jan Raue, Pawel Kalina und besonders im Abendvortrag von Jiří Fajt. Es wurde lebhaft erörtert, welche Grade der böhmische Einfluß nehmen konnte, besonders wenn man an die sicherlich unter herrschaftlichem Einfluß stehenden Programme in Frankfurt/Oder denkt, wo sich Karl IV. in einem umfangreichen Bildkonzept in der neuerrichteten Portalanlage selbst präsentierte und inszenierte. Die Zyklen in Herzberg/Elster und Brandenburg/St. Katharinen weisen aber einen vielfach gefilterten und von der Hofkunst zum allgemeingültigen Stil abgewandelten Stil auf. In der Diskussion wurde deutlich, wie wichtig es in Zukunft sein muß, „böhmisch“ und „böhmisierend“ in diesem Sinne zu unterscheiden bzw. ausdifferenzieren. Besonders die materialreichen Beiträge von Jan Raue und später auch von Maria Deiters und Werner Ziems, die zahlreiches neues Material in die Diskussion um kunstlandschaftliche Probleme einbrachten, zeigten, welches Potential die Mark Brandenburg für diese überregionale Diskussion noch zu bieten hat. **Ein bemerkenswertes und in vielerlei Hinsicht auffälliges Werk ist die Steinskulptur eines Mönches in der Neuruppiner Dominikanerkirche, die, nunmehr statt als Prior Wichman als Dominikus gedeutet, im Beitrag Tobias Kunz vorgestellt wurde. Es ging zwar hauptsächlich um die Ikonographie und Deutung dieses Objektes, jedoch wurde auch deutlich, wie schwer sich das Werk einordnen lässt: Die Datierungen schwanken bisher zwischen dem ausgehenden 13. Jh. und ca. 1370, wobei sich Kunz letzterem anschloss.**

Der Zeitraum „um 1400“ war in der jüngsten Vergangenheit Gegenstand intensiver Forschungen. Da einige der Protagonisten dieser Forschungen mit teils konträren Meinungen zugegen waren, bot sich die Gelegenheit einer Offenlegung und Prüfung alter und neuer Argumente. Besonders betraf dies den Glasmalereizyklus aus Frankfurt/Oder, der, jüngst aus St. Peterburg an die Oder zurückgekehrt, nun im Zentrum des Interesses steht. Die Datierung, die Interpretation und die Absicht der Stiftung sind nach wie vor nicht klar, ebenso die Frage, wo die Glasmalereiwerkstatt ansäßig war. Jiří Fajt sprach sich für eine Spätdatierung im

Zusammenhang mit der Herrschaft Karls IV. aus, während Eva Fitz eine Stiftung unter den Wittelsbachern in Erwägung zog.

Zeitlich später anzusetzen, jedoch auch im herrschaftlichen Stiftungskontext stehend, sind die Glasfenster der Werbener Johanniskirche, einige Bildnisstickereien aus dem Brandenburger Dom sowie das Hochaltarretabel der Frankfurter Marienkirche, die von Monika Böning, Evelin Wetter bzw. Agnieszka Gašior behandelt wurden. Die Werbener Glasfensterstiftung sowie die Brandenburger Stickereien stehen in Zusammenhang mit der Gründung des Schwanenordens durch Markgrafen Friedrich II. von Hohenzollern, während sich der Kurfürst mit der Stiftung des Frankfurter Hochaltarretabels ganz in die landesherrliche Stiftungstradition besonders an Karl IV. anknüpfend stellte.

**In den Beiträgen von Lothar Lambacher und Christa Jeitner wurde die Aufmerksamkeit auf Gattungen gelenkt, die von der Kunstgeschichte eher selten wahrgenommen werden. Jeitner stellte den Bestand liturgischer Textilien vor allem aus dem ländlichen Raum vor, während Lambacher auf den Pritzwalker Schatzfund und seinen Quellenwert für die Kultur- und Kunstgeschichte hinwies.**

Waren die bislang behandelten landesherrlichen Stiftungen (und nicht ohne Zufall) außerhalb Berlins gelegen, wurden mit dem Retabel zu Mittenwalde (Beitrag Matthias Müller, aus der Berliner Dominikanerkirche) und dem Cranachzyklus aus dem Berliner Schloß (Beitrag Elke Werner) zwei Komplexe angesprochen, die direkt aus der kurfürstlichen Residenz zu Berlin stammten und bereits auf eine geänderte Situation in der Mark hinweisen – der Entwicklung zum zentralisierten Territorialstaat nämlich.

Der kunstlandschaftliche Aspekt und die Bedeutung untergeordneter Kunstzentren und ihrer Verbindungen kam in den Beiträgen von Mechthild Modersohn, Peter Knüvener, Jenny Hüttenrauch und Birgit Neumann-Dietzsch zur Sprache. Es war zu erörtern, wo Kunstzentren in der Mark zu lokalisieren sind bzw. wie sich die „normale“, nicht unmittelbar unter landesherrlicher Protektion stehende Kunst zeigte. In diesen Sektionen zum ausgehenden Mittelalter um und nach 1500, dessen Kunst den Großteil ausmacht und die dennoch am schlechtesten erforscht ist, wurde die Masse des Materials deutlich, die noch aufzuarbeiten ist. Es wurden aber auch bereits verschiedene Ansätze aufgezeigt und diskutiert.

Mit dem Beitrag von Daniela Franz wurden einige Triumphkreuze aus dem Berliner Kontext aus restauratorischer Sicht präsentiert und kunsttechnologische Aspekte angeführt, die auf Berliner Eigenarten hindeuten können. Detlef Witt und Hartmut Krohm wiesen auf Beziehungen märkischer Städte zu Kunstzentren des Westens und Nordens hin (Magdeburg, Hamburg und Lübeck), die in künstlerischer Hinsicht immer dann eine Rolle spielen konnten, wenn ein besonderer Auftrag anstand.

Die Themenkreise landesherrliche Stiftung, Zentrum und Peripherie kamen dann auch auf der am Sonntag folgenden Exkursion nach Ziesar und Brandenburg immer wieder zur Sprache. Hier standen die hochbedeutenden und z. T. erst jüngst entdeckten Wandmalereien, von Birgit Malter und Wilfried Sitte vorgestellt, im Zentrum des Interesses, während sich auch vor dem bisher kaum beachteten, aber ikonographisch und stilistisch sehr komplexen Hochaltarretabel der Brandenburger Katharinenkirche eine lebhafte Diskussion entwickelte.

Ein wichtiges Ergebnis der Tagung war eine erstmals umfangreiche und komplexe Charakterisierung der mittelalterlichen Kunstprozesse in der Mark. Ganz im Sinne des gewählten Tagungstitels wurde deutlich, daß sich diese in einem Spannungsfeld der im 13.

Jahrhundert entstehenden künstlerischen Tradition und permanenter transitorischer Einflüssen aus Norden, Westen und Süden abspielten.

Dabei zeigen sich in der märkischen Kunst des Mittelalters neben den Werken, die von hochrangigen auswärtigen Künstlerpersönlichkeiten geschaffen worden sind, auch die innovativen Transformationen der Einflüsse solcher Werke durch eher regional zu vermutende Werkstätten, wie es sie in Brandenburg und Berlin gegeben haben dürfte.

Hier deutet sich an, in welche Richtung die weitere Erforschung der märkischen Kunst gehen sollte. Denn neben einer intensiven Grundlagenforschung, die noch für viele Bereiche aussteht, ist es gerade die interdisziplinäre Verknüpfung und die Erweiterung des wissenschaftlichen Blickes, die neue Ergebnisse und vor allem eine neue Intensität der Forschung ermöglichen. So zeigten sich vor allem an den Schnittstellen zwischen universitärer Kunstgeschichte, Denkmalpflege, Museen und naturwissenschaftlichen Forschungszweigen wichtige Impulse.

Zudem wurde deutlich, daß eine breite Zugänglichkeit der oftmals nicht publizierten, in kaum zugänglichen Berichten vorliegenden Ergebnisse notwendig ist.

Doch die Publikmachung des Materials und der neuen Ergebnisse ist eine unabdingbare Grundlage dieser Forschung. So war neben der Bestätigung des erfolgreich breitangelegten Spektrums der Beiträge ein wichtiges Resümee dieser Tagung, daß eine Intensivierung des wissenschaftlichen Diskurses nur durch eine verstärkte Auseinandersetzung in zugänglichen Publikationen möglich ist. So ist es die Absicht der Initiatoren, die Beiträge und produktiven Ergebnisse der Tagung in einem Aufsatzband herauszugeben.

Peter Knüvener, Adam Labuda, Dirk Schumann